

## Bei Abdelkarim kriegt jeder was ab

Der Kabarettist erntet Lachsalven im klag

„Sind auch Kanaken hier?“ So lautete seine erste Frage. Abdelkarim kam am Freitagabend ins Gaggenauer klag, in seinem Koffer hatte er den Moslem-Blues. Apropos – es kann auch Vorteile haben, in Deutschland Muslim zu sein: „Ich kann meinen Koffer am Bahnhof oder am Flughafen überall stehen lassen – den will keiner.“

Noch lieber als die Deutschen nimmt der in Deutschland geborene „Nafri“ mit marokkanischem Pass Türken auf Korn. „Nafri“, so Abdelkarim, das sei die Abkürzung für „Nordafrikaner ohne Ölquelle“. In Richtung der türkischen Gäste:

„Darf ich mit euch reden oder gibt es dann einen Ehrenmord?“ und: „Seid Ihr freiwillig hier?“ Wehe dem, der in der ersten Reihe sitzt – in diesem Falle hatte es eine türkische Kleinfamilie erwischt.

Thema Assimilation. Wenn es beim Asiaten Büfett zum Festpreis gebe, so die Beobachtung des Gesellschaftskomentators, dann würden Deutsche zu „Kanaken“. „Ich hab' mein Geld jetzt raus“, lobt Abdelkarim, sei dabei der meistgehörte Satz. Wo es bezüglich der Esskultur auf Seiten der Deutschen noch etwas hapere, sei jedoch, dass man

als Muslim morgens in der Bahn dazu gezwungen werde, „Schwein einzuzatmen“.

Abdelkarim ruft daher zu mehr Mitgefühl, Toleranz und Hilfsbereitschaft auf. Ein laut schreiender, vollbärtiger Mann mit Jacke etwa könne auch ein Mensch in Not sein: „Vielleicht hat er nur den Bart in seinem Reißverschluss eingeklemmt.“

Frenetische Lachsalven, als der Duisburger Kabarettist die Sprachkultur der heimischen Jugend zitiert. „Boah laber

nich, laberst du? Du laberst!“ Araber und Türken, Roma und Sinti. In Duisburg, der Stadt, in der es laut

des Vortragenden, „Döner mit Zigeuner- soße“ gibt, liegt der Migrantenanteil bei 30 Prozent; wenn Abdelkarim am Sankt Martinstag von seiner Kindheit in der Duisburger „Bronx“ erzählt, hört sich das etwa so an: „Laterne, Laterne, hätt' ich gerne – vorne die Lehrerin mit drei deutschen Kindern, dahinter 20 Türken und ich.“ Auch die anschließende Tour von Tür zu Tür sei sehr enttäuschend gewesen: „Wenn es klingelt, denken in unserem Viertel alle: Das ist ein Inkasso-Unternehmen.“ Nur mit Tricks sei es für Muslime möglich, sich in Deutschland



NUR MIT TRICKS sei es für Muslime möglich, sich in Deutschland durchs Leben zu schlagen, meinte augenzwinkernd Abdelkarim auf der Gaggenauer klag-Bühne. Foto: Keiper

durchs Leben zu schlagen, weiß der Kabarettist aus eigener Erfahrung. Doch selbst mit maximal verstellter Stimme würde man bei Autovermietungen derzeit überall abgewimmelt – jedenfalls wenn es um einen Lkw gehe. Noch schwieriger, als einen Lastwagen für den Umzug zu mieten, stelle sich für die

Migranten jedoch das Problem der Berufsfindung dar: Der vom deutschen „Sozial-Adel“ oft gehörte Vorwurf, dass sie den Deutschen die Arbeitslosen-Plätze wegnähmen, habe seine Wurzel darin, dass es einfach keine passenden Berufe gebe. Kein Wunder daher, dass junge arabische Männer so selten in fes-

ter Anstellung zu finden seien. Einen einzigen für sie wie prädestiniert erscheinenden Job gebe es allerdings, erklärt Abdelkarim, nämlich Türsteher vor Diskotheken: „Rein dürfen wir ja sowieso nicht, da kann man auf die Art wenigstens eine Rolle spielen.“ Oder halt als Kabarettist. Achim Keiper